

zeitlich flüchtig worden, habe ich nicht sehen können, von wieviel enden sie sein möchten, ober von leib seind es grosse hirschen. Welches Euer Churfl. Gn. ich in unterthenigkeit auch nicht vorhalten können und bin Euer Churfl. Gn. in unterthenigem gehorsam zu dinen schuldig und gantz willig.

Datum Voitsbergk denn 20. Julii anno [15]64.

Wolff von Truczschler, haubtman zu Czwickau.

Die Beilagen A und B haben für uns keinerlei Bedeutung. Es sind Verträge eines Goldmachers aus Iglau, des Magisters Wolfgang Haupt, mit einem böhmischen Adeligen, der anscheinend sein Vermögen durch die Goldmacherkunst aufbessern wollte. Magister Haupt verspricht in den Schriftstücken, „das... in jars frist aufs zwai teil goldt, sovil man einsetzt, vil aber wenig, drey teil bestes goldes und guetz werden soll“. Wie unsere Abenteurer in den Besitz der Verträge und der „Kunstbücher“, die wohl derselben Quelle entstammen, gelangt sein mögen, läßt sich nur vermuten. Die Ehrlichkeit wird dabei keine große Rolle gespielt haben.

Ein Brief unter C ist von dem mehrfach erwähnten Stenzel Burda von Plischwitz, „wonhafft tzu Tachau“ am 18. Juli 1564 in der Gegend um Lobenstein geschrieben und an den ehemaligen burggräflichen Sekretär Hans Merkel in Auerbach gerichtet. Durch die vertrauliche Anrede „altter guter freundt“ wird die Aussage der Bauern zu Werda bestätigt, daß Stenzel öfters im Vogtlande geweilt haben muß. Er bittet um Geld und sucht dadurch Merkels Beutel zu öffnen, daß er angibt, bei Löhma<sup>3</sup> ein Erz gefunden zu haben, aus dem man durch „philosophische Kunst“ Gold machen könne.

Die kurfürstliche Antwort auf den Bericht Trützschlers hat sich nicht erhalten. Wahrscheinlich hat man den drei Abenteurern den Laufpaß gegeben, nachdem in dem „kunig“ keinerlei Gold nachgewiesen werden konnte.

Im Volke aber wirkte das Vorkommnis noch lange nach. Man schmückte es aus und machte einen Teufelsspuk daraus. So hatte Werda seine Sage „Von den unheimlichen Gästen“, wie sie Köhler in seinem Buche: „Volksbrauch, Aberglauben, Sagen und Überlieferungen im Vogtlande“ (Leipzig 1867, Seite 537) erzählt.

Knapp 200 Jahre später packte das Goldfieber weitere Kreise der werdaischen Umgebung. Man träumte von einem

<sup>3</sup> Ein Löhma liegt im Reußischen, NO. von Schleiz; Lohma, Löhma, Lohma gibt es im Altenburgischen.